

High-heeled
shoes
can
damage
slides
☹️

Daniele Buetti

Susanne Griem

Gisa Pantel

Sumi Kim

Jan Partke

René Haustein

Jan Enste

Carolin Reinartz

Daniel Hundt

Carola Uehlken

Rosanna Sachs

Katja Kottmann

Kyoung-fae Cho

Manuel Talarico

Stephanie Szczepanek

Johannes Lesske

*High-heeled
shoes
can
damage
slides*


*Eine Ausstellung der
Klasse Buetti im Kunstverein Gelsenkirchen
15. April bis 19. Juni 2011*

Daniele Buetti

Vorwort

Susanne Griem

Was tun?

Gisa Pantel

Adieu Bescheidenheit!

Sumi Kim

Blumen sind schön

Jan Partke

Joe Sutter und Jim Parker

René Hausteiner

Mittwoch, 29. Dezember 2010, 21.06 Uhr

Jan Enste

Inventur

Carolin Reinartz

Meine Wand ist gut zu mir

Daniel Hundt

Machen, machen

Carola Uehlken

Wir wissen viel

Rosanna Sachs

Kunst und ich

Katja Kottmann

Das mag ich und das mag ich nicht

Kyoung-fae Cho

ohne Titel

Manuel Talarico

Basteln fand sie scheiße

Stephanie Sczepanek

ohne Titel

Johannes Lesske

Die Kunst und ich

Daniele Buetti

Vorwort

Daniele Buetti

Ich war noch nie in Dallas. Auch die Dallas Mavericks habe ich nie spielen sehen. Überhaupt weiß ich von Basketball so viel wie vom Sexleben der Schildkröten. Aber ich kenne die Spielbälle in den Wasserbehältern von Jeff Koons. Vor allem der *One Ball Total Equilibrium Tank* macht mich seit der ersten Begegnung nervös. Da liegt in einem mit destilliertem Wasser gefüllten Aquarium ein *Spalding Dr. J. Silver*. Der Ball schwebt in der genauen Mitte des bis zur obersten Kante gefüllten Gefäßes. Still, unbeweglich, schwerelos. Das war Mitte der 1980er. Zu der Zeit dachte ich, dass die Eigenart von Kugeln und Bällen die sei, konfus umherzurollen, bis sie am Tiefpunkt liegen bleiben. Demzufolge war ich der aufrichtigen Überzeugung, dass man erst durch das Erlernen der Ballartistik dem Lauf der Dinge Richtung, Benehmen und Gestalt geben könne. Nun aber lag dieser Ball da, nicht oben und nicht unten. Sondern auf genau halber Wassertankhöhe. Ohne Sinn, außer vielleicht, dem Unberechenbaren einen Moment ergreifender Schönheit abzugewinnen. Die Spannung, die daraus strömte, berührte mich so sehr, dass ich erleichtert war, in meiner Rührseligkeit ohne Begleitung vor dieser Arbeit zu stehen.

☞ Dann ging ich nach Hause. Trank und rauchte über das Nötige hinaus, entwarf Bilder, hatte Sex, sprach gewohnheitsmäßig allen anderen Künstlern Kunst ins Gewissen und vergrub die Mavericks. ☞ Es dauerte zwei Jahrzehnte, bis ich mich am anderen Ende des Künstlerlärms wiederfand. Ich stand auf einem dunklen, mit flachen Noppen versehenen und in handliche Vierecke geschnittenen Boden. Ein Erzeugnis aus den Fabriken der italienischen Firma Pirelli. Die Ikone des öffentlichen Gummis. Sie liegt in Bahnhofunterführungen oder in der Après-Ski-Hütte in Dellen-dorf, wie auch in geschätzten Kunsthäusern zwischen Rhein und Wolga. Während ich darüber hin und her lief und darauf tanzte, drang durch die Fußsohlen allmählich die Erregung in den Körper – glücklich, in dieser erneuten Verwirrung allein zu schwelgen. Der Schlaukopf glänzte auf der Bühne stilsicher und weltläufig. Es fühlte sich wie eine ganzheitliche Erfahrung an, auf einem Boden, der nicht nur laut aussieht, sondern auch laut ist. Ein Gesamtkunstwerk. Dennoch: Bis heute geht mir der Gedanke nicht aus dem Kopf, ob das, was sich auf jener Bühne abspielte, so war, wie es sein sollte.



Susanne Griem

Was tun?

22.10.2001

Hi! Am Morgen bin ich zur Schule gegangen. Es war sehr lustig. Nur Kunst war doof. Der hat nur geredet. Am Nachmittag bin ich dann zum Ballett. Ich habe vom Kostüm die Hose und das Schwert bekommen. Es war schwer mitzutanzten, weil ich drei Wochen nicht dort gewesen war! Aber es ging! Danach hatte ich Schlafentzugs-EEG.

Ich habe nichts gemacht.

Susanne

Susanne Griem

15.01.2002

[...] Am Mittwoch war ich mit Rhea in einem Museum, wo die Kindheit der Kinder rund um 1940–1944/45 gezeigt wurde. Es war schön und traurig zugleich. Die Ausstellung wurde nicht in Bildern dargestellt, sondern in Spielzeugen. [...] Die Spielsachen wurden von normalen Bürgern, die damals lebten [mitgebracht]. Es war sehr toll.

Heute ist 2002 und nichts los.

Deine Susi

PS: Ich male nur noch'n paar Bilder.

Was tun?

13

09.03.2002

[...] Ob ich jemals, jemals etwas Besonderes oder wenigstens von guten Personen beachtet werde?

07.09.2002

Was tun?

Susanne

PS: Gospelchor ist mega scheiße. Schlimmer als schlimm! Es ist alles so schrecklich! Ich blicke überhaupt nicht mehr durch! Ich weiß echt nicht mehr, was ich tun soll!!!! Mein ganzes Leben hängt momentan nur an einer Frage: Was soll ich tun: Weg 1 oder 2 nehmen?

15.09.2002

Wie soll ich eigentlich all das aufschreiben, was mir an einem Tag für Gedanken im Kopf kreisen? ☹ Mum war voll entsetzt, als ich ihr sagte, dass ich nicht zu den Feiten der Coolen in unserer Klasse eingeladen bin. Komisch, oder? Grad Mütter müssen doch stolz sein, dass die Tochter keine Mitläuferin ist, oder?

14.11.2005

Stress mit den Eltern! Vor allem mit Mama. Ist wieder so mega viel passiert. Eigentlich nur Negatives, you know? [...] First: Mum. Die stresst mich voll! KP was bei der wieder abgeht. Die kreischt hier wieder voll. Und noch so'n Brüller: Ich darf das Tanzen vergessen ... ohne Scheiß.

26.02.2009

Es ist 0.15 Uhr und eigentlich bin ich todmüde – Ich schreibe morgen meine Vorabiklausur in Englisch und sollte eigentlich schon schlafen. Ich bin vorhin nach fünf Minuten Schlaf plötzlich aufgewacht. Was ... irgendwie habe ich von was geträumt, was mich voll aufgewühlt hat. Nichts wegen Schule, glaub' ich. Vielleicht was wegen meiner Zukunft allgemein? ☹ Keine Ahnung. Unterbewusst boachte ich das wohl noch. Ich wünschte, ich könnte jeden meiner Gedanken festhalten. Ich denke so schnell und vergesse dann die Fragen/Gedanken so schnell wie vorhin mit meinem Traum. War irgendwas Weltbewegendes. Oder eher meine Welt bewegend. Utopia, System, Distopia, Huxley.

Was träume ich?

Auf jeden Fall hatte ich Angst.

Ich will keine Angst haben.

Scheiße.

Ich will mich erinnern, damit ich mich beruhigen kann.

Ich will –

o.2o Uhr ... Zeit läuft.

Ich will zwar später viel Geld machen, aber ich weiß, dass ich viel mehr Wert auf Familie und meine Freizeit lege. Inzwischen, nach sechs Monaten kellnern in der Bodega, einem Monat Küchendienst ... ☞ Ich mit meinen USA-Korea-Europa-Kenntnissen halte mich ja schon 90 Prozent der Zeit allen überlegen. Als ob ich den größeren Überblick hätte. Ich könnte nie wem was zuleide tun. Seltsam. Seltsam, dass Rationalität immer so gut und richtig erscheint. Unser Leben ist subjektiv, gefühlsbetont und einsam.

20.09.2010

Ort: Teneriffa.

Gefühlter Ort: Deutschland.

07.01.2011

Jetzt bin ich schon seit über sieben Monaten nicht mehr beim Tanzen gewesen. Auch diese Pause überstehe ich. Ich denke nicht ans Aufhören. Ich bin jetzt einundzwanzig Jahre alt. Ballettkarriere steht nicht mehr vor der Tür. Bei meinem letzten Auftritt war es ein Nonnenkostüm. Ich weiß nicht, ob ich weiter versuche, das Tanzen mit reinzubringen. Es interessiert mich wohl. Aber ich weiß nur so wenig. Den Sommer lang habe ich darüber nachgedacht, ob ich das Richtige studiere. Ist so schwierig. ☞ Die Rolando-Epilepsie habe ich jetzt schon länger nicht mehr, die ist mit dreizehn ausgewachsen.

Gisa Pantel
Adieu Bescheidenheit!

☞ Ich bin wie immer in Eile. ☞ Bei dem Gedanken, jemand könnte diesen Text wie Poesie lesen, möchte ich am liebsten gar nicht weiterschreiben. Ich schäme mich ein bisschen, dass ich so was Überhebliches sage. Ich schäme mich ein bisschen für immer und zwar die ganze Zeit. ☞ Ich arbeite in einem Solarium. Auch das ist Tatsache. Ich schenke meiner Chefin eine Zeichnung. Nicht aus Freundlichkeit, sondern damit sie mit mir nachsichtiger ist und mir Schludrigkeiten verzeiht. Sie freut sich, dass sie ihr Laminiergerät benutzen kann. Das ist auch Tatsache. Bei der Weihnachtsfeier liegt die Zeichnung als Set unter ihrem Aschenbecher und kann später schnell und bequem feucht abgewischt werden. Es verstimmt mich ganz und gar nicht, irgendwie erscheint es mir ja sogar richtig. Was habe ich auch erwartet? Das war keine rhetorische Frage.

Schau doch mal, DAS habe ICH gemacht!

☞ Es kommt natürlich, wie's kommen muss: Er sagt, irgendwie ist es mit seinem Bruder anders geworden. Ich weiß nicht mehr, wie er heißt, aber ich weiß noch: Wir

Gisa Pantel

sind zu dritt, der Teppich ist dick und irgendwie süffig, aber es geht schon klar, und er sagt irgendwas über seinen Bruder und ringt nach Worten, und klar, sie ist auch dabei, und ich sage »höflich« und meine, dass sie sich entfremdet haben, und er ist beeindruckt und ich nicke, als wäre es nichts, und freue mich dabei tierisch, dass *ich* so was *Schlaues* gesagt habe. ¶ Und ich tue so, als wäre mir es fast unangenehm, gucke auf dem Boden rum, sag' vielleicht sogar noch irgendwas, was vielleicht ein bisschen naiv klingt, aber auf jeden Fall bescheiden, nippe dann an der Bierflasche und sag' was scheinbar Unbeholfenes, und er sagt so spaßhaft: »Dass du so schlau bist«, und ich sag' was Lustiges, zum Beispiel: »Ich hab' meine hellen Momente«, und er ist richtig angetan und ich tu', als wär's mir unangenehm, dass so was aus mir rauskommt, aber eigentlich freue ich mich. ¶ Das Einatmen fühlt sich prima an, und ich denke, das ist, weil mein Ego sich gerade so aufpumpt, und diesen kleinen Witz finde ich so gut, dass ich mich noch besser fühle, wenn ich das nächste Mal einatme. Meine Schultern heben sich ein bisschen und ich bin verblüfft, wie gut meine

Menschenkenntnis ist, dass ich so was Treffendes sagen kann, und wie bescheiden ich damit umgehen kann. Und wie gesagt, ich tue, als wäre es gar nichts. Als wäre es völlig selbstverständlich und hätte mir gar keine Mühe gemacht und ich überhaupt gar nicht wüsste, was es da zu bewundern gebe, ja, vielleicht sage ich sogar: »Ach komm!« Aber ich bin wirklich ziemlich überzeugt von mir, in dem Moment nur und es hält an, sodass sogar wenn ich daran zurückdenke, dass mal so was Treffendes, *Schlaues* aus meinem Mund rauskam, ja sogar dann fühlt sich das Einatmen noch ein bisschen anders an. Und das Schönste ist, manchmal kommt echt so was raus, und ich sage wirklich was Gutes, was ich mir nicht schönreden muss, weil es einfach schön ist. ¶ Und warum ich das jetzt sage, ist eigentlich ganz leicht, denn es hat etwas damit zu tun, dass ich mich nur selbst bewundern kann, wenn ich mich selbst etwas überrasche und zum Überraschen muss ich ein Stück aus mir raus treten und dann bewundere ich mich ein bisschen von außen und wie in dem Fall bewundere ich dann sozusagen mit den anderen zusammen. Aber gesagt habe ich das mit dem

»höflich« nicht, weil ich wollte, dass der mich bewundert, aber in dem Moment, wo es eben bewundernswert wird, da freu' ich mich schon, und das ist ein schönes Gefühl, das man nicht erzwingen kann. Und ein bisschen so ist es auch mit mir und der Kunst, glaube ich.

Eigentlich sage ich natürlich noch mehr, zum Beispiel:

*»Ich meine, [...] wenn man jemanden so nahesteht,
dass man aufhört, zueinander höflich zu sein,
und man sogar ziemlich dreist ist,
aber auch irgendwie gut, so ganz ohne Berührungsängste
und man sich dann irgendwann sieht und feststellt,
dass man höflich zueinander geworden ist
und es irgendwie traurig ist und schade
oder es auf alle Fälle irgendetwas ist,
wenn man so was feststellt.«*



Sumi Kim
Blumen sind schön

Blumen sind schön.
Bäume stehen immer da, und der Wind ist frisch.

Dreckiger Teller
Leere Bierflasche
Laufende CD
Warmer Strumpf

Sumi Kim

Ich. Ich stehe hier.
Wie war der Anfang? Ich erinnere mich an ihn nicht.
Ich gehe zu Fuß.
Ich weiß nicht, wo ich liege.
Wegen des Hinfallens habe ich beide Hände auf dem Boden.
Ich habe bemerkt, dass ich zwei Hände habe.

Jan Partke
Joe Sutter und Jim Parker

☐ Das flackernde Kaspische Meer war auf dem kleinen Bildschirm zu sehen, umgeben von Wüste auf der einen, Bergen auf der anderen Seite. Das Gebirge bestand aus Millionen kahler Felswände, Gipfel, Abgründe, staubigem Geröll und trockenem Holz. Es lag still und absolut gleichgültig am Ufer des Meeres. Meine Leiche würde eins sein mit dem Gestein, die gleiche Materie: Kohlenstoff, auf ewig. Kein Licht, keine Geräusche. Genauso todbringend und gleichgültig Caspian Sea, nur schwarz, kalt, unendlich tief. Die Sterne waren zu sehen, sonst nichts, sie konnten die schwarze Fläche unter mir nicht erleuchten. ☐ Der Punkt auf dem Bildschirm hatte sich so lange wie möglich an einer kleinen, ebenfalls flackernden Halbinsel am östlichen Ufer entlang gekämpft und steuerte genau auf Astrachan zu, ein unwirklich klingender Ort, es war der kürzeste Weg über das Wasser. Ich konnte nicht sagen, wie lange der Punkt für einen Millimeter brauchte oder wie viele Kilometer durch die Schwärze einem Millimeter entsprachen. Wie groß war das Kaspische Meer? Es konnte doch nicht so groß sein, es war doch ein eher kleines Meer. ☐ Der fliegende Wal mit dem Buckel, den kleinen dunklen Augen und den elastischen Fluken stemmte sich zur Seite, drückte

Jan Partke

nach oben, fiel und fing sich wieder, sein ganzes ungeheuerliches Gewicht. Wenn der Kampf besonders hart war, kamen aus seinem tiefsten Inneren Laute, die unmöglich zu ertragen waren. ¶ Ich habe danach von fliegenden Wahlen geträumt, von schwimmenden Jumbojets, von fliegenden Kirchen, ich selbst fliegend, einen ganzen Monat lang, jede Nacht. Wie kann ich Euch zeigen, wie es da oben in der Kirche war? Oder im Wasser mit den riesigen Jumbojets, die in hundert Kilometern Tiefe die Erde umrunden? Wie es war, mit ihren Familien in den Hafen einzulaufen? Interessiert es Euch überhaupt? ¶ Vielleicht sollte ich einfach das weitermachen, was ich schon länger mache, was mich schon länger beschäftigt. Und sollte es mir nicht egal sein, was Euch interessiert? Mein Bruder war mit in der Kirche, er hat gesehen, dass sie fliegt (es hat ihn interessiert). Vielleicht sollte ich zeichnen, mal eine Zeichnung hinbekommen, selbst der innere Kritiker hält dann sein Maul, manchmal, denn da gibt es nicht viel zu fragen. Vielleicht sollte ich auch die Zehntausend zusammenbekommen, die ich neulich nicht hatte, oder die Million für die Laserkanone (oder die hundert Millionen für die weiße Stadt) und aufhören mit den Scheißkompromissen? Die

Audioarbeit, ein Kompromiss, weil wir den Boden nicht rausreißen konnten, dieser Text, ein fauler Kompromiss. ¶ Da Ihr, also fast alle Peoples auf der Welt, diesen Text aber gerade nicht lest, kann ich hier Folgendes sagen – ja, das habe ich der Welt, die nicht da ist, zu sagen: ¶ Die Linie 12 fährt um 11 nach von Gleis 10 und kommt um 9 nach auf Gleis 8 an. Zufall? Malermeister Tscharncke, doppelt so viele Konsonanten wie mein Name, sonst fast gleich. Was für ein Name! Jim Parker wäre vielleicht cool. Parker hätte fünftausend Euro Zinsen im Monat. Manches Vitamin wird durch Sonnenstrahlung auf der Haut für den Körper überhaupt erst greifbar, sonst muss er tatenlos zusehen, wie es den Bach runtergeht, und das Licht, das gut ist, um nicht depressiv zu werden (mindestens 30 Minuten), und das selbst an einem grauen deutschen Hurentag angeblich hundert mal heller strahlt als drinnen »im Büro«, kommt durch die Augen in uns hinein, trotz allem ist Sonnenstrahlung auch schädlich, also Vorsicht, Bürschchen. ¶ Die einzige Rettung, die einzige praktikable Lösung für diese Stadt wäre es, alle, wirklich alle Häuser weiß zu streichen, zumindest die im Zentrum, sie wäre eine der schönsten Städte Europas, weiß wie ein andalusisches Dorf, viel-

leicht die schönste Stadt der Welt. Wenn auch die Dächer weiß gestrichen würden, könnte man sie aus dem Weltall sehen. Touristen würden die Stadt reich machen, und wenn die Sonne scheint, würde man niemanden ohne Sonnenbrille sehen. Wenn ich das Geld hätte, würden alle mitmachen? Vielleicht könnte man sie zwingen. ¶ Diese Frau, die vor mir sitzt, hat schöne Knie. Echt schöne Knie. ¶ Wo ist der Käse, den ich vor Jahren in meiner Küche verloren habe? Er lag auf dem Tisch, ich habe ihn nur einen Moment aus den Augen gelassen. Ich denke oft, zu oft an diesen Käse. Ich war allein in der Wohnung. Ich habe nichts gehört, und er war viel zu groß für ein Tier, das man nicht hört. Vielleicht das größte Mysterium meines Lebens.



René Hausteine

Mittwoch, 29. Dezember 2010, 21.06 Uhr

Mittwoch, 29. Dezember 2010, 21.06 Uhr

[51°57'53.43"N; 7°38'56.73"E]

Im Hintergrund läuft Karol Szymanowskis

Violinkonzert Nr. 1, op. 35 [bis 21.10 Uhr]

Fließender Ausspruch

René Hausteine

» ... Also. Der zentrale Begriff ist der Impuls. Er ist eigentlich nichts. Eigentlich ist der Impuls nichts. Deswegen steht er zwischen allen Dingen. Wenn man nun anfängt. Mit einem Werk. Das ist die *Auferstehung* von 1916. Von Max Beckmann. Das ist das Geschlechtsteil. Das Ding ist das Geschlechtsteil. Es hat sich durch die Evolution. Wenn man das Ganze ist eine Kreisbewegung. Wenn man das. Die Evolution. Vielleicht auch gesamtbedingt. Weiterführt. Führt es zum Geschlechtsteil zurück. Zur Ausbildung des Geschlechtsteils. Die Auferstehung. Die sich durch Herz. Mit viel Zweifel. Und Abtreibung im Osten als Frage formuliert. Das Bild hat sich als Frage formuliert. Das konnte Max Beckmann nicht ahnen. Aber es hat sich als Frage formuliert. Die ich natürlich mit Ja beantworten musste. Was zur Hochzeit führte. Hoffnung. Hoffnung zur Hochzeit.

Mittwoch, 29. Dezember 2010, 21.06 Uhr

33

Im Westen. Westen ist die Hand. Um die Hand angehalten. Die Hochzeit ist gleichzeitig. Die Hoffnung. Auf das Revolutioné-Schiff. Auf die Revolution. Auf die Weiterhoffnung der Gesamtumdrehung. Nach Zweifel. Und Hoffnung. Die Hoffnung. Ist nach Zweifel. Kommt Hoffnung. Auf Revolutioné. Diese muss natürlich zerschellen. Um den Impuls zu bilden. Die Zerschellung führt zum Impuls. Zur neuen Geburt. Impuls. Urknall. Urknall. Gleichzeitig als Zerschellung. Der Urknall. Den der Mensch bilden wird. Durch die Evolution. Nach der Hochzeit. Technologisch gesehen. Der Urknall als ein riesiges Schweigen. Gleichzeitig. Der Urknall ist so leise. Weil niemand mehr da ist. Der ihn hören kann. Gleichzeitig. Fortpflanzung gleich Zerschellung. Als Tod. Ist Impuls zur Fortpflanzung. Eigentlich noch dazwischen. Es geht über. Vielleicht doch eher hier. Zwischenimpuls. Mein Schweigen. Nach der Frage kommt meine Hochzeit. Und das Schweigen. Mit meinem Tod das Schweigen. Ist gleichzusetzen mit meinem Tod. Was einen Impuls gibt. Mein Schweigen. Durch die Versteigerung des Wortes. Führt zu *Spalé*. Das neue Wort. Die Wiedergeburt der alten Form als neues Wort. Durch den Urknall ist jede Form auf-

gehoben und hier wird eine neue Form gebildet. Eine neue Statik gebildet. Insel der Statik ist die Wiedergeburt. *Spalé*. Als Kopf im Norden. Der Norden ist vereist. Der Kopf ist statisch. Der Kopf ist starr. Es gibt die Evolution der Geburt. Dann geht die Evolution. Geht weiter. Es bildet sich von vorn. Abtreibung. Zwischen Geschlechtsteil und Abtreibung ist der Akt. Der Akt wiederholt sich. Ich muss den Akt festhalten. Akt. Es gibt mehrere Akte. Es gibt fünf Akte eigentlich. Akt eins. Akt zwei. Akt drei. Akt vier. Akt fünf. Der erste Akt ist eigentlich die Geburt. Oder der Impuls. Die Geburt nach dem Impuls ist Akt eins bereits. Das heißt. Akt eins taucht öfter auf. Ist zwischen Impuls und Geburt. Eins. Zwischen Wiedergeburt. Ist vielleicht auch gleichzusetzen mit Geburt. Ist Akt eins. Gleich. Das ist Akt eins. Gleich. Akt eins. Akt eins taucht nochmals auf. Beim Geschlechtsteil. Und Abtreibung. Zwischen Geschlechtsteil und Abtreibung. Akt zwei ist Zweifel. Die Revolutioné hat sich gebildet. Es taucht Zweifel auf. Akt zwei könnte also quasi direkt nach Akt eins kommen. Beziehungsweise. Was ist Akt zwei? Taucht dort auf. Doch ist es Akt zwei? Was ist Akt zwei? Akt eins ist vielleicht auch die Idee. Und die Idee

kommt nach dem Impuls. Also ist Akt eins auch die Idee. Akt eins ist die Idee. Und Akt zwei ist dieses. Akt zwei. Was genau ist Akt zwei? Da steht, wo es ist. Ich glaube, es ist genau das. Worin ich mich gerade befinde. Diesem Moment der Unwissenheit. Trotz Idee. Die Unwissenheit trotz Idee. Evolution. Es ergibt sich. Aus der Idee. Aus dem ersten Akt ergibt sich der zweite. Aus der Idee ergibt sich die Evolution. Natürlich. Die Weiterentwicklung von selbst. Evolution gleich Akt zwei. Genau wie mir die Frage gestellt wurde. Ohne dass ich wusste, dass es die Frage war. Aber die Idee davon hatte. Durch die körperliche Erfahrung. Und in meinem Kopf als Impuls festgesetzt hatte. Und von selbst weiterentwickelt hat. Mit natürlich anderen Einflüssen. Und schließlich zur Bejahung der Frage wurde. Durch eine Art Verständnis. Durch die Fortpflanzung. Im Süden. Bei den Geschlechtsteilen. Und so ist Akt drei. Akt drei ist die Fortpflanzung. Habe ich noch gar nicht geschrieben. Doch da. Vielleicht an falscher Stelle. Ist definitiv. Ist die Fortpflanzung der dritte Akt. Die Fortpflanzung ist Akt drei. Akt drei taucht wo auf? Nach der Hochzeit. Bei der Hochzeit eigentlich. Fortpflanzung ist ein Zwischenstadium.

Akt drei taucht eigentlich auch überall auf. Akt drei. Die Fortpflanzung. Hier ist es anders. Die Auferstehung war. Sie war da als Wiedergeburt nach der Geburt. Das ist klar eigentlich. Ist Auferstehung auch der Impuls. Ist schon die Insel der Statik. Die Auferstehung 1916. Auch da anzusiedeln. Aber ist es ja quasi schon. Da es ein Kreis ist. Wenn die Frage der zweite Akt ist. Ist die Hochzeit der dritte. Akt. Natürlich. Die ist auch in fünf Akte unterteilt gewesen. Und der vierte Akt ist die Hoffnung. Hoffnung ist auch ein Zwischenstadium. Genau wie der vierte Akt der Zwischenakt ist. Zwischen der Zerstörung und der Fortpflanzung. Akt vier. Akt vier. Was ist Akt vier? Akt vier. Was bist du? Bist du die. Nein. Die Idee ist Akt eins. Akt vier ist die Hoffnung. Es ist die Hoffnung. Akt vier. Todessucht. Vielleicht. Akt vier als Todessucht. Das Gegenteil von Fortpflanzung ist Abtreibung. Akt vier ist das Gegenteil von Evolution. Ist Revolution. Akt vier ist Revolution. Akt vier, was bist du? Revolution. Natürlich. Und die Revolution kommt vor der Hochzeit. Die Revolution kommt vor der Hochzeit der Welt. Hochzeit. Die zum Urknall führt. Der Impuls zum anderen Urknall führt. Ist eigentlich gleichzeitig. Gleich-

zeitig. Peng. Der wiederum zur Evolution führt. Akt vier muss also hierhin gelegt werden. Ganz woanders hin. Akt vier kommt vor der Zerschellung. Akt vier ist wieder zwischenbei. Hoffnung ist hier. Dazwischen. Akt vier ist Revolution. Revolution ist Akt vier. Equals. Akt fünf ist Zerschellung. Ist das Schweigen. Ist mein Tod. Ist der Urknall, der zum Impuls führt. Ist gleichzeitig der Impuls. Ist ja klar. Akt fünf ist der Tod. Akt fünf. Aber wo? Was er ist. Aber wo? Ist er Zerschellung. Ist der Tod. Akt fünf. Tod. Schweigen. Urknall. Urknall. Ist auch Geburt. Idee. Akt eins. Zerschellung. Gleich. Man kann irgendwo reingehen. Es ist aktweise. Es beginnt im ersten Akt. Mit der Wiedergeburt. Meine Geburt. Und die Wiedergeburt ist vor meiner Geburt. Wenn auch nur durch eine Sekunde getrennt. Oder weniger. Oder gleichzeitig. Aber vorher. Da sie schon das Vorkommende mit innehält. Und die Geburt ist der Neustart. Dazwischen ist der Impuls. Dazwischen ist der Impuls. Es ist der erste Akt. Es ist die Geburt. Die Idee. Damit fängt alles an. Und damit hört alles auf. Aber es ist ein Kreis. Also alles was hier endet, fängt hier an. Und so passiert es. Dass der zweite Akt Evolution ist. Kurz danach.

Also meine Geburt nach der Wiedergeburt. Ist die Geburt des Kopfes. Des Intellekts. Und durch den Intellekt hat sich der Mensch von den Tieren. Der Natur abgekapselt. Hat die Insel der Statik gebaut. Gebildet. Im Norden. Nord. Kopf. Insel der Statik. Im Norden. Hier ist die Geburt. Danach die Evolution. Die Idee startet. Die Idee ist irrational. Die Idee muss immer irrational sein. Irrationale Idee. Was anderes kann sie nicht sein. Da sie aus einem Impuls heraus kommt. Impulsidee. Führt zu Evolution. Evolution macht sich selbst. Ideenabhängig. Durch Impuls. Idee. Es geht voran. Und die Revolutioné bildet sich. Ich kann sie auch umhängen. Revolutioné. Das Schiff. Nicht die Revolution. Revolutioné ist die Evolution. Indem sich der Mensch aus der Insel der Statik rausgelöst hat. Beziehungsweise. Sich aus etwas rausgezogen hat. Und dadurch die Insel der Statik gebildet hat. Hat er sich rausgelöst. Als Idee. Als Impuls. Und verändert sich mit den neuen Einflüssen zu einer Evolution. In diesem Fall. In dem Geschichtsfall. Wird er selbst zum Schiff. Zur Revolutioné. Fängt an zu zweifeln, wohin die Reise geht. Eigentlich ist es klar. Aber es steht alles im Impuls drin. Wohin das geht, weiß er nicht. Denkt an die

Abtreibung. Deswegen zweifelt er an. Das Herz. Hier ist Kopf. Hier ist Herz. Vielleicht kann man schnell einen Kopf zeichnen. Hier ist das Herz. Auf der körperlinken Seite. Hier ist Fortpflanzung. Und hier ist die Hand. Der Arm. Der zurückführt. Zum Kopf. Das Herz. Es zweifelt. Es kann hier weitergehen. Oder einfach stoppen. Aber der Impuls ist gesetzt. Die Richtung ist gesetzt. Durch den Instinkt. Zur Fortpflanzung. Es geht einfach weiter. Dann kommt der dritte Akt. Ist nämlich Fortpflanzung. Es kommt Fortpflanzung. Völlig kopfunabhängig. Eigentlich. Gegengerichtet. Zwischen Kopf und Fortpflanzung ist das Herz. Und es wiegt aus. Es zweifelt. Die Fortpflanzung ist Abtreibung. Ist Fortpflanzung der dritte Akt. Befindet sich allerdings hier danach. Nach der Auferstehung. Von Max Beckmann. Kam die Frage. Die Auferstehung. Ist der erste Akt. Kommt. Danach Auferstehung. Statik. Insel. Akt eins. Die Idee. Akt zwei. Die Evolution mit der Frage. Es hat sich zur Frage entwickelt. Zum Zweifel entwickelt. Von ganz allein. Durch die Evolution. Und gelangt zur Fortpflanzung. Die Hochzeit. Zwischen Frage und Hochzeit liegt das Ja-Sagen. Als Zwischenstadium. Die Akzeptanz. Das ist eigentlich hier

Akzeptanz. Aber wahrscheinlich instinktiv. Es ist vom Kopf entfernt. Instinktiv zur Fortpflanzung. Es bildet sich alles. Es ist genau gegengerichtet. Bündelt sich zusammen. Zum dritten Akt. Zur Fortpflanzung. Abgeschlossen als Zwischenakt. Kommt zur Hoffnung. Zweifel. Hoffnung. Hoffnung. Und die langsam. Und es ist wieder eine Akzeptanz. Eigentlich kommt erst die Hoffnung. Durch Hoffnung gebildete Akzeptanz. Und kommt langsam wieder zum Kopf. Auch wenn es irrational bleibt. Ist es kopfgerichtet. Man hat schon drei Viertel gebildet. Oder noch mehr. Man weiß. Wo lang es hingehet. Zum Kopf. Zum Ursprung zurück. Zum Impuls. Um wieder Impuls zu sein. Es hat sich aus dem Impuls ein evolutionäres Irgendwas gebildet. Mit der Fortpflanzung. Was Neues. Zusammen. Kommt wieder hin zum Ausgangspunkt. Als neuer Impuls. Um dann natürlich das Ganze zu zerstören. Deswegen ist der vierte Akt zwischen Fortpflanzung und Tod. Es ist Evolution. Der Mensch pflanzt sich fort. Um zu sterben. Um natürlich das Neue auf den Weg zu schicken. Der fünfte Akt ist Zerschellung. Und fünf und eins sind nah beieinander. Da hat sich der Kreis geschlossen. Also fünf und eins. Zerschellug

und Neuanfang. Eins und fünf. Genau. Und es ist Akt vier. Ist durch Hoffnung. Als Revolution. Man hat erkannt. Der Kreis muss sich schließen. Das ist die Revolution. Sie wirft Zweifel über Bord. Weil sie gegengerichtet ist. Und befindet sich zwischen Kopf und Instinkt. Das ist Revolution. Wenn es nur Kopf wäre, wäre es nicht revolutionär. Deswegen ist es genau dazwischen. Ist hier. Und schon vorgeschrieben. Deswegen ist es auch keine Revolution in dem Sinne. Sondern einfach die Revolution als Umdrehung. Als Rückführung. Aber als Gegenteil von Evolution. Also es ist das Ganze. Aber auch in der Akzeptanz. Das ist die Revolution. Ist der vierte Akt. Also ist der vierte Akt eher noch hier anzusiedeln. Genau. Das führt zur Hochzeit der Welt. Die Revolution zielt zur Hochzeit ab. Es ist nicht klar. Dass das passiert. Es kann vielleicht auch wegbleiben. Nicht die Hochzeit der Welt. Sondern zum Urknall des Todes. Die Zerschellung des Bootes. Und das Schweigen. Der Moment der Stille. Weil die Explosion stumm ist. Da sie niemand mehr hören kann. Und das ist gleichzusetzen mit meinem Tod. Nach der Geburt. War natürlich mein Tod wieder an der gleichen Stelle. Was wieder zur Wiedergeburt führt.

Und natürlich auch mein Werk. Zu sehen im Vergleich. Zu Beckmanns Werk. Der Mensch verschwindet auf diesem Weg. Und hinterlässt sein Werk als statisches Ding. Es ist klar, dass es statisch ist. Es kann ohne Mensch nicht dynamisch sein. Es kann das implizieren. Als Impuls. Genau wie es bei mir der Fall war. Bei Beckmanns Werk. Und dann hinterlasse ich das. Und dann hinterlasse ich das. Es löst einen neuen Impuls aus. Und es geht hoffentlich so weiter. Aber es ist natürlich angefacht. Das Ganze ist als Gesamtkosmos zu sehen. Als Urknall. Also nicht als bleibendes Element. Was beinhalten würde, dass sich alles um den Brei dreht. Und sich nicht verändert. Und immer das Gleiche ist. Sondern. Dass es immer neu zerstört wird. Ist wichtig. Dass es immer neu kaputt gemacht wird. Im Impuls. Und durch die Fortpflanzung kommt was Neues hinein. Von außen. Auch wenn es eine Fortpflanzung in sich selbst ist. Zwitterähnlich. Bildet es doch was Neues. Und das kommt wieder hier mit rein. Was den nächsten Ablauf radikal verändert. Auch wenn die Form gleich bleibt. Und so ist es als Gesamtweltbild zu sehen. Evolutionär. Revolutionär. Hochzeit. Weltlich gesehen. Zwischen den Urknallen. Der eine

Urknall. Der unseren Jetztstatus bestimmt. Und vielleicht befinden wir uns hier. Nach dem Urknall. Eine Akzeptanz. Vielleicht noch ganz herzliche Zweifel. Nein. Oder vielleicht durch die Verrohung hier irgendwo. Nicht ganz. Hier. Jetztzeit. Und das. Das sind jetzt Millionen Jahre. Oder. Man kann es natürlich auch anders sehen. Vielleicht sind das auch die zehn. Oder zwanzigtausend Jahre. Seit Intellektualisierung des Menschen. Das heißt. Seit der Mensch mit dem Knochen als Waffe entdeckt hat. Oder eben seit dem Urknall. Hier ist der Mensch. Und hier ist der nächste Urknall. Der alles zerstört. Aber natürlich auch. Weil immer gegensätzlich gerichtet. Ist also. Kein Urknall endet im Nichts. Sondern geht so. Es wird so sich ergeben. Geht hier die Kraft rein. Und hier wieder raus. Da ist der Urknall. Da ist der Impuls. Da ist die Nullstelle. Die nicht existiert. Die komplette Verdichtung. Auf 10^{-42}° Celsius. Oder so. Dann geht es weiter. Da fängt es wieder neu an. Ein neuer Gedankenimpuls ...«



Mittwoch, 29. Dezember 2010, 21.45 Uhr

Jan Enste
Inventur

29. Oktober 2007, 23.00 Uhr
Inventur

Tee zu Ende,
Milch zu Ende,
Reis zu Ende,
Nudeln zu Ende,
Honig zu Ende, sehr wichtig,
Brot, na ja, reicht wohl noch fürs Frühstück,
Butter, Marmelade, na ja,
wohl nur mit Butter und ohne Marmelade
und vor allem ohne Honig,
Gedanken zu Ende,
Geld schon lange zu Ende.
Zum Glück ist das Frühstück erst morgen.
Und morgen ist zum Glück erst morgen,
morgens ist der Anfang von morgen
und das ist erstmal ein neuer Tag und
der ist noch längst nicht zu Ende.

Jan Enste

Carolin Reinartz
Meine Wand ist gut zu mir

☞ Ich weiß nicht mehr genau, wo ich bin oder was ich gerade wollte. Ich sehe nur die weiße Wand direkt vor mir. Eine Art Streichputz muss es wohl sein, das wurde mir zumindest so erzählt. Ich mag diese Wand. Wenn ich sie berühre, spüre ich ihre raue Oberfläche unter meinen Händen, und wenn ich mich an ihr reibe, hinterlässt sie kleine Kratzer auf meiner Haut. Manchmal blutet es. Ich muss lachen, weil alles so herrlich sinnlos ist. Eben habe ich noch geweint, vor Wut, und geschrien, weil alles so unendlich traurig und schwierig ist. Und weil keiner mich verstehen kann oder vielleicht auch doch. Ist auch egal eigentlich, ich weiß ja sowieso nicht, was du von mir willst. Ich weiß auch nicht, was ich von mir will. Trotzdem scheiße irgendwie, ich bin halt sensibel, aber ist auch gut so. Glaub' ich. Naja, auf jeden Fall hab' ich ja noch die Wand, die ist immer da und immer so schön weiß. ☞ Meine Wand ist sehr gut zu mir. Wenn ich einsam bin, umarme ich sie. Ich drücke mich fest an ihre kratzige Oberfläche und schnurre dazu wie eine Katze, und das macht mich froh. Ist doch schön so eine Wand. Hättest du wohl auch gerne. Aber was du hast, ist immer irgendwie bunt und hat auf jeden Fall was zu be-

Carolin Reinartz

deuten. Meine Wand bedeutet auch was, und zwar, dass ich sie mag. Das bedeutet sie. ¶ Manchmal, wenn ich ganz still bin, dann spricht sie zu mir. Sie erzählt Geschichten von Farben und Formen und singt mich sanft in den Schlaf. Manchmal ist sie auch ganz still, dann trägt sie diese große Leere in sich, die ich so liebe. Dann rast mir eine Flut von Gedanken durch den Kopf. Immer schneller, immer lauter. Geduldig wartet meine Wand, bis ich es nicht mehr aushalte und hinausrenne. Dann pflanze ich meine Idee in die Welt, wie einen Baum, und tanze um sie herum und schaue ihr beim Wachsen zu. Das macht Spaß, so soll es sein. Aber wenn sie nicht wachsen will und nicht größer wird und auch die alte Gießkanne nicht hilft, dann fange ich an zu schimpfen. Ich schimpfe mit mir, dass ich so ein Unkraut gepflanzt habe, und ich schimpfe auch mit meiner Wand, die mir solche Flausen in den Kopf gesetzt hat. ¶ Vielleicht will ich auch irgendwann noch mal eine andere Wand, aber das weiß ich noch nicht. Ich muss noch viel lernen. Manchmal macht mir das Angst, aber das ist o.k. Jetzt ist meine Wand nur weiß, und das soll sie immer bleiben. Das genügt. Ich frage mich, ob das geht. Ich frage mich, ob ich es schaffe, dass sie immer weiß bleibt. Das wäre gut.



Daniel Hundt

Machen, machen

1. Ich habe noch nie solche Filme wie die von Crispin Glover gesehen, Filme zwischen unendlichem Lachen und tiefer Wahrheit, Filme wie *What Is It?* oder *It Is Fine. Everything Is Fine!* Crispin Glover zeigt, wie gut und wie einfach moderne Filme sein können.
2. Fehler sind gut. Einfachheit. Provokation. Lächerlichkeit. Lächerlicher die anderen.
3. Walter Carlos ist Wendy Carlos.
4. Machen, machen.
5. Der Mensch wird aussterben wie der Dinosaurier.
6. Wenn ich nachts durch das Haus meiner Eltern gehe, stelle ich mir vor:
Hier hat mal ein großer Künstler gelebt.
7. Wo ist das Geld?
8. Rausgehen.
9. Als er, der Mensch, der als vierter auf dem Mond war, Alan Bean, gefragt wurde, ob er Angst auf dem Mond gehabt habe, antwortete er:
»Auf dem Mond gibt es keine Menschen.«
10. Niemand erinnert sich an den vierten Menschen auf dem Mond.

Daniel Hundt

11. Alles was ich mache, ist in mir hinterlegt, wie ein Berg,
ich muss es nur fassen, bis ich aufhöre.
Ich bin nur, was ich mache.
12. Ich habe zwei Arme und zwei Beine.
13. Das Universum ist vor ungefähr 13,75 Milliarden Jahren
aus einer Singularität heraus entstanden.
Das Universum dehnt sich seitdem aus.
14. Verbeugung.
15. Wenn ich tot bin, werde vielleicht auch ich am berühm-
testen dafür sein, in einem Film wie *Zurück in die
Zukunft* mitgespielt zu haben.
16. Draußen lachen.
17. Here I Go.



Carola Uehlken

Wir wissen viel

☞ Wir wissen viel, vor allem, dass wir schwer an das herankommen, was wir das Unterbewusstsein nennen. Auch, dass dieses Unterbewusstsein achtzig Prozent, unser Bewusstsein nur zwanzig Prozent wahrnimmt. Wie deprimierend. ☞ Melancholisches oder nostalgisches Verhalten rührt aus dieser Distanz zu dem, was wir nicht bewusster machen können. Wenn ich nun aber hingehe und versuche, mich selbst wieder in einen Lernrhythmus zu versetzen, kann ich wieder dort hinkommen, um Gewohnheiten wie Schuhezubinden, Fahrradfahren, Schwimmen oder Instrumentspielen auch auf andere Bereiche auszuweiten. Sich selbst zu Drillen. ☞ Die meisten Menschen machen das. Gewohnheiten anwenden und neu erlernen. Nur durch andere. Erwachsene versetzen sich nicht mehr gern in den Zustand, Neues ins Unterbewusstsein zu schleusen, sie sind träge geworden. Das war auch meine erste Erfahrung mit diesem Projekt. ☞ Ich begann zu zeichnen, nebenher, beim Lesen, beim Essen, beim Tee. Immer und überall, um die Gewohnheiten zu automatisieren. Oft, immer wieder. Was da inhaltlich zu sehen war, das war völlig egal, es sollte nur unterbewusst passieren, der Steuerung halber. Die Sehn-

Carola Uehlken

sucht, sich bestimmten Automatismen hinzugeben, hat jeder, das ist normal. Beim Zeichnen ästhetische Prozesse auszuschließen, oder zumindest einen Inhalt, erwies sich schnell als Problem. Die Zeichnungen glichen sich immer mehr, unterbewusst hat sich da nicht viel getan. ¶ Also versuchte ich es mit dem Schreiben. Immer wieder jeden Tag. Der inhaltliche Anspruch war allein durch die sprachlichen Zeichen erfüllt. Und Wahnsinn, wie viele Dinge die Sprache, die wir uns irgendwann angedrillt haben, ganz von alleine kann. Mir fiel auf, dass bei diesem Projekt gar nicht wichtig war, was ich tat, sondern für wen ich es tat. Ein Ziel festlegen, auch wenn es keinen Rezipienten in dem Sinne gab. Der Drill muss also kommuniziert werden, mit einer Gruppe zum Beispiel. Das wäre doch genial. Die automatische Konstruktion von Ideen. Auch ist mir aufgefallen, dass man sich anders verhalten muss, was alle anderen Gewohnheiten angeht, um den Körper auszutricksen. Ob ich in meinem Zimmer schreibe, das von Gewohnheiten eigene Geschichten erzählen kann, oder ich mich bewusst in einen fremden Raum begeben, der mich irritiert, macht einen wesentlichen Unterschied. Flutendes weißes Licht

oder Dunkelheit; kein Mobiliar ... – da gibt es viele Möglichkeiten, sich auszutricksen. Ich komme der Frage näher, ob neue Gewohnheiten, die ins Unterbewusstsein gelangen, alte auslöschen oder man tatsächlich mehr als zwanzig Prozent bewusst wahrnehmen kann. Was nun weiter passiert, ist das Abwarten und das Drillen in anderen Disziplinen, bis ich soweit bin, mit anderen zu teilen. Ideen automatisieren.

Rosanna Sachs

Kunst und ich

*Bist Du Dir sicher?
Das ist doch ein Scherz.
So wie das aussieht, kann es doch nicht Dein Ernst sein.
Eine Eins-zu-Eins-Übersetzung:
graue Fläche als Synonym für die Trostlosigkeit.
Und sonst?
Da passiert einfach gar nichts.*

☞ Wieder ein Moment, in dem Zweifel aufkommen und ich eine so große Distanz zwischen uns spüre, dass ich denke, wir müssen uns trennen. Für immer. Genau dann merke ich aber auch, wie sehr ich sie brauche und wie abhängig ich von ihr bin. ☞ Ob sie merkt, dass ich sie beobachte? Bestimmt. Was sie wohl denkt? Still sitzt sie da und rührt sich nicht. Licht in ihren Haaren. Ihre Augen sind geschlossen. Woher hat sie diese blaue Stelle am Arm? Es fällt fast gar nicht auf, aber wenn man sich Zeit nimmt, sie genau zu betrachten, fällt auf, dass sie verstört wirkt. Ihr Gesicht ist schmal und hell. Dagegen wirken ihre Augen wie dunkle Erdlöcher. Wenn ich sie anschau, merke ich, dass ich nicht an sie herankomme. ☞ Etwas Wunderliches. Die Distanz

Rosanna Sachs

ist groß, obwohl ich ihr so nah bin. Vielleicht fällt es mir auch nur deshalb auf. Eine flüchtige Distanz. Ich gehe einen Schritt zurück. Ich möchte ihr näher kommen. Rutsche aber immer wieder ab und komme nicht an sie heran. Vielleicht ist das auch das Besondere.

Rosanna Sachs



Katja Kottmann
Das mag ich und das mag ich nicht

☞ Mag ich: die weibliche Ansagestimme der Circle-Line in London, Francesca Woodmans *Space* ², glänzende Schwarzflächen, dass ich jemanden kenne, der mit Hermann-Josef Kuhna verlobt war, dass Münster nicht Kulturhauptstadt 2010 geworden ist, französisches Collegeblockpapier, Rineke Dijkstras *Kołobrzeg, Poland, July 26th*, dass ich mindestens zehn Leute der Kunstakademie Münster kenne, die mit weiteren zehn Leuten der Kunstakademie Münster ein Techtelmechtel hatten, dass ich mindestens zwei Leute der Kunstakademie Münster kenne, die mit mindestens zwei Leuten der Kunstakademie Düsseldorf ein Techtelmechtel hatten, das Wort Techtelmechtel, die Größe der Bilder von Bettina Marx, Re-Inszenierungen und Pointierungen, Anna Witts *Die Geburt*, in Dreiecke geschnittene Thunfischsandwichs von der Tankstelle, die Arbeit *Ventilator* von Olafur Eliasson im K 21, dass Sophie Calle Französin ist, dass ich einmal mit Axel Schulz von Düsseldorf nach München geflogen bin, das Wort Bricolage, dass eine meiner Arbeiten schon einmal in der selben Ausstellung hing, in der eine Arbeit von Cindy Sherman hing, Cristian Alexas *10-Second*

Katja Kottmann

Couples, den Geruch von *Kunstforum*, Tracey Emims *Everyone I Have Slept With*, weiß lasierte Rahmen, dass Künstlerinnen nie in Klatschzeitschriften zu finden sind, die Fotografie auf Seite 222 im Katalog *Terryworld* von Terry Richardson, die Handhaltung von Jörg Immendorf beim Zigarett gerauchen, den Duft des Waschmittels im Sonnenstudio Ayk, Gian Lorenzo Berninis *Apoll und Daphne*, René Hausteins Zehen, die Vorstellung der unbefleckten Empfängnis, das Atrium des Landesmuseums in der Umbauphase, den Curryaufstrich aus dem Coop gegenüber der Galleri Pictura in Lund, Bottrop-Boy, Freigetranke bei Ausstellungseröffnungen, leichte Überbelichtungen, dass Andreas Gursky maximal zehn Bilder pro Jahr produziert, Kuratorinnen, die Sneakers zum Blazer tragen, dass mein Name eine Alliteration ist, Wolfgang Tillmans *Dan*, Kalender mit Wochenübersichten, das Bildinterview im Magazin der *Süddeutschen Zeitung*, das Blinkergeräusch eines Opel Insignia, das Wort Halligalli, den Teppich vor dem Eingang der Ausstellungshalle für zeitgenössische Kunst Münster, Abstandhalter in Bilderrahmen, *Stacks* von Bon

Iver, Mosaik, die Verwendung von schwarzer Tusche in Ausstellungen, das Motto »Quantität statt Qualität«, magnetische Schraubenzieher, Wahrscheinlichkeiten von 75 Prozent, den White Cube als Ausstellungsraum, Elfriede Jelinek, Hochglanzfotopapier, das Violinenintro von *Bitter Sweet Symphony*, die Baker Street 5 in London ...

☞ Mag ich nicht: das Wort Œuvre, Buttermilch an Scheiben von Ausstellungsräumen, das Geräusch des Getränkeautomaten in der Kunstakademie Münster, Jacken mit mehr als drei Reißverschlüssen, Thomas Bernhard, *Eye of the Tiger* als Handyklingelton, viele Arbeiten von Jeff Koons, Fotos, die auf Kapa-Platten aufgezogen sind, Lehramtstudenten mit der Fächerkombination Latein und Evangelische Theologie, Kaugeräusche, vor allem die meiner Mutter, Kuratorinnen, die Sneakers zum Blazer tragen, Wörter, die auf *-ismen* enden, Ausstellungen in Arztpraxen, Funktionswesten, Hochzeiten am 11.11.11 um 11.11 Uhr, den Boden im Kunstverein Gelsenkirchen, Twipsy, das Maskottchen der Expo 2000, hängende Ohrringe, wenn Ausstellungsbesucher

sagen: »Und was ist daran jetzt Kunst?«, Mischverhältnisse von 1:5, dass das Croissant als Wiener Erfindung gilt, Auftritte von Hobbygruppen bei Vernissagen, das Wort Vernissage, Obstsalat aus der Cafeteria im Folkwang Museum in Essen, Kaffee aus der Cafeteria im Folkwang Museum in Essen, wenn man in Ausstellungen die Schuhe ausziehen muss, Unterrichtsreihen über Expressionismus, Feiertage nach Sonntagen, das Funkloch im RE 2 von Münster nach Düsseldorf zwischen Dülmen und Sythen, Thomas Bernhard, Kunst in und aus Jugendcafés, Discofox, getanzt zu *You Are the First, My Last, My Everything* von Barry White, Ausstellungen in Sparkassen, Schauspieler, die sich selbst spielen, die Arbeit von Eugenie Scrase, der Gewinnerin der School of Saatchi, Designer, die an Kunstausstellungen teilnehmen, dass tiff-Dateien verknüpft sein müssen, ungebetene Gäste, Glasaufzüge in Kaufhäusern, das Wort *raison d'être*, Ausstellungen in Krankenhausfluren, Topfpflanzen aus Supermärkten, wenn ich von Leuten gefragt werde, ob ich Passbilder von ihnen machen kann, Sicherheitsabsperungen vor Kunstwerken, dass das GMX-Postfach nur

1 Gigabyte fasst, dass der Cumshot, der Fototheorie zufolge, die Authentizität eines Bildes steigert, wenn man die Beendigung einer Beziehung mit dem Satz »Wir müssen reden« einleitet, die blattvergoldete Wand in Tapetenoptik von Richard Wright, Atelierstipendien in Kleinstädten mit Residenzpflicht, Thomas Bernhard, dass Frauen, die mit ihrem Partner telefonieren, ihre Stimmlage ändern, Supermärkte kurz vor Ladenschluss, dass es kein männliches Äquivalent zu dem weiblichen Schimpfwort Fotze gibt ...

Kyoung-fae Cho
ohne Titel

Sehen, häufen und ändern
Aufstehen, arbeiten und verbinden
Finden, denken und führen
Augen, Kopf und Gefühl
Student, Arbeit und dumm
Dinge, Farbe und andere Dinge
Schneiden, kleben und ärgerlich

Shampoo, Nudeln und nicht lecker
Frosch, Blume und nicht passen
Boiler, Keller und fürchterlich
Verbrennungsofen, weiße Papierabfälle und Geist
U-Bahn, Seoul und fremd
Hänger, Sex und passen
Wasser, Farbe und schön
Geruch, Mond und lieb
Schnur, gähnen und Frau
Hund, Pool und Kot

Kyoung-fae Cho

Manuel Talarico

Basteln fand sie scheiße

«Basteln fand sie scheiße. Ich hatte das Gefühl, dass wir uns gut kennen, auch wenn ich nichts von ihr wusste. Das war auch nicht wichtig. Wichtig waren das Zeichnen und das Malen. Auch wenn ich Malen nie so ganz verstanden hatte, der Pinsel war für mich immer nur ein Stift. Aber alles schön bunt. «Sie wollte sich mit mir verabreden und mit mir spielen. Mein Herz klopfte wie verrückt, und ich schämte mich etwas, weil sonst keiner meiner Freunde mit ihr spielen wollte. Ich wollte nicht anders sein als anderen, das war immer meine größte Sorge. Darum hab ich Nein gesagt. Aber ich hörte nicht auf mit dem Zeichnen. Eigentlich habe ich seitdem die ganze Zeit gezeichnet. Ich dachte natürlich insgeheim, solange ich zeichne, bleibe sie bei mir ... ganz nahe, obwohl ich sie zurückgewiesen hatte. Und ich war überzeugt, sie würde wiederkommen. Später traf ich sie in einem Klub. Sie stand am anderen Ende des Raums und ging mit einem Lächeln schnurstracks auf mich zu. Sie war genauso schön wie damals, wow. »Hi«, sagte sie. Ich fragte, »Wie geht's?« «Wir tanzten im Kreis und redeten nicht viel. Wir hatten uns ja damals schon nicht viel zu sagen. Sie drehte sich um mich, ich drehte mich um sie,

Manuel Talarico

alles andere wurde egal, ich wollte einfach nur mit ihr weitertanzen. Denn ich hatte sie vermisst. Ehrlich. Mir wurde schwindelig und die Knie wurden ganz weich und ich ließ den Stift fallen, als sie mir die Zunge in den Hals steckte, und dann blieben wir stehen und die Welt drehte sich weiter. ¶ Die Zunge war da und schmeckte nach Lollipop. Ich fühlte mich prächtig und dachte, ich hätte sie endlich verstanden. Ich sagte, dass ich sie vermisst hatte. Sie fragte, »Wieso? Ich war nie weg!« Ich war verwirrt. Von wegen verstanden. Wenn sie nie weg war, dann war sie immer da? Warum hatte sie nie wieder mit mir gezeichnet? Warum hatte ich sie nie gesehen? Warum schnürte mir der Gedanke, sie niemals wieder zu sehen, die Luft zum Atmen ab? Und warum kam es mir dann so vor, als würde ich die Erinnerung an sie verlieren, wenn ich nur zu zeichnen aufhörte? Ich wollte das so wenig wie mir den rechten Arm abschneiden. Dann müsste ich alles mit links machen. ¶ Dann fragte sie: »Was machst Du denn grad so? Zeichnest Du noch?« Ich antwortete: »Klar, immer.« Dabei dachte ich grad nur an meine Sammlung von Actionfiguren, die in Kisten unterm Bett verstaut waren. Ich fragte mich nämlich immer

wieder, ob ich langsam die Kontrolle verlor. Früher machte es mir Spaß, die Figuren zu zählen. Dazu hatte ich sie meist in verschiedenen Reihen aufgestellt. Ich freute mich dann immer darüber, wie viele es waren. Hab' sie schon lange nicht mehr alle in Reihen aufgestellt. Es sind so viele geworden. Hab kürzlich eine Kiste aufgemacht und mal gezählt. Ich zähle gerne. Das waren schon 96, also knapp 100. Aber nur in einer kleinen Kiste. Jetzt schätze ich, dass es insgesamt so um die 400, vielleicht 500 Figuren sein müssten. Jede Figur ist etwa 4 Zentimeter breit. Eine Reihe mit allen Figuren meiner Sammlung würde damit etwa 16 Meter lang sein. Mit ein wenig Entfernung wären sie in einem leeren Raum dann ein bunter Strich. Das muss ich machen.

Stephanie Sczepanek

ohne Titel

☒ Warum bin ich gestern nicht eher schlafen gegangen? Eigentlich wollte ich schon um zehn Uhr ins Bett, aber dann haben sich wieder meine Gedanken verselbstständigt. Wie ein Kassettenrekorder, der das Band endlos laufen lässt, und ich bin nicht in der Lage, den Stoppknopf zu drücken. Um drei Uhr nachts lag ich immer noch wach. Super. Jammern hilft mir auch nicht weiter. Die angefangenen Projekte erledigen sich nicht von selbst. Immer wenn ich müde bin, fangen meine Knochen an zu schmerzen. Wenn ich damit zu meinem Hausarzt gehen würde, wäre ich definitiv ein Hypochonder. Konzentriere dich. Die Projekte. Ideen sammeln: kleines Frühstück, definitiv einen Liter Wasser trinken, dann die Arbeit. Ich schiebe den Stuhl zurück. Er quietscht. Ich hab' vergessen, dass die Heizung in der Küche ausgestellt ist. Kühlschrank auf. Keine Milch. Verschimmelter Käse. Und etwas Grünes. Knalle den Kühlschrank zu. ☒ Was ist das eigentlich für ein Foto, was hier am Kühlschrank hängt? Wann haben wir das aufgenommen? Letzten Sommer in Berlin? Komische Farben. Warum ist die Linie des Hauses nicht gerade? Der Kopf halb abgeschnitten.

Stephanie Sczepanek

Rechts unten ein Kratzer und ein Fingerabdruck. Zu klein ist es auch. Was habe ich mir dabei gedacht? Normalerweise achte ich doch darauf. Aber es ist ja nur ein Schnappschuss. Trotzdem. Nan Goldin hat es ja auch geschafft, eine Momentaufnahme lebendig wirken zu lassen. Warum gelingt mir das nicht? Schon wieder einen Kratzer entdeckt. Wo ist die Form? Zwei lachende Freundinnen im Park, wie gewöhnlich. Unwichtig. Reiß dich zusammen. Meine Hände zittern. Hitzewallungen. Ein innerlicher Druck. An nichts anderes kann ich mehr denken. Kann es nicht mehr ertragen. Der Druck wird stärker. Besitzergreifender. Ein leichter Riss und ich fange an, Freude zu empfinden. Etwas in mir bricht. Meine Hände – selbstständig, losgelöst – krampfen sich in das Papier. Verstreute Einzelheiten regnen auf das Parkett. Ein abgetrennter Arm liegt verwinkelt über grünen Grasfetzen. Daneben die Köpfe, noch unversehrt, doch ungemein trauriger. Eigentlich war es doch eine schöne Erinnerung. Sonne, der grüne Park, der Holzkohleduft, das Lachen. Was soll das? Es war doch nur eine Momentaufnahme. Warum hat es mich so aufgebracht? Stück für

Stück reihe ich die Fetzen aneinander, wie die Erinnerung. Der alte Platz war gut. Nicht alles muss perfekt sein. ¶ Das Interessante liegt doch in den Sonderlichkeiten. Wann lerne ich das endlich einmal. Ein Kratzen im Hals erinnert mich daran, warum ich eigentlich in die Küche gekommen bin. Ach ja, der Liter Wasser und die angefangenen Projekte. Außerdem ist es verdammt kalt hier.

Johannes Lesske
Die Kunst und ich

Die Kunst und ich
Sind wie ein Gedicht
Ein gutes, ein schlechtes
Mal reimt's sich, mal nich'

Johannes Lesske

Impressum

High-heeled shoes *can* damage slides

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
der Klasse Buetti im Kunstverein Gelsenkirchen,
15. April bis 19. Juni 2011

Herausgeber:

Kunstakademie Münster
Klasse Prof. Daniele Buetti
Leonardo-Campus 2
48149 Münster

Kunstverein Gelsenkirchen e.V.
im Kunstmuseum Gelsenkirchen, Alte Villa
Horster Strasse 5-7
45897 Gelsenkirchen

Redaktion: *Daniele Buetti*

Lektorat: *Julika Zimmermann*

Grafische Gestaltung / Satz: *Richard Helbin*

Papier: *Munken Print White 18*

Druck / Herstellung: *Druckerei Stegemöller, Münster*

Auflage: *300*

© Kunstakademie Münster, Autoren

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3928682-83-1



*Eine Ausstellung der
Klasse Buetti im Kunstverein Gelsenkirchen
15. April bis 19. Juni 2011*